



Sonntagsblatt

Der Erfolg ist offenbar,
Die Absicht aber ist niemals klar;
Denn wird man alle Menschen Geschichten
Ewig nach dem Erfolge richten. Rückert

Anbau früher Kohlgemüse im Freien.

Emil Gienapp · Hamburg.

Der Anbau von bereits im Juni-Juli im zu erntenden Kohlgemüse, insbesondere des kopfbildenden Weiß-, Spitz-, Wirsing-, Rot- und Blumenkohl, ist nicht nur Zweck des eigenen hauswirtschaftlichen Genußes, sondern auch für gewerblich betriebene Gemüse- und Gutsärtnereien von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, da der Frühkohl dort vollkommenen und notwendigen Ersatz für zwischen aufgebrauchte Wintertraut bildet, der mit seinem höheren Marktpreise die Rendite der Bodenenergie ganz wesentlich erhöht, ganz abgesehen davon, daß das frühzeitig erntete Feld noch einmal mit Kulturen der Ernte befüllt werden kann.

Die Erreichung vorgenannten Zweckes stehen ökonomischen Praxis bei Voraussetzung (es sei denn eines düngträftigen und im Winter mehr schweren als leichten Kulturbodens) verschiedene Verfahren zur Verfügung, und einmal dadurch, daß man in geschützten auf warmen und von stehender Kälte Bodenflächen die durch Augustausaat und altem Pflücken herangezogenen Jungpflanzen bereits im Herbst ordnungsmäßig in den zwischen 40 und 60 Zentimeter (je nach Charakter der betreffenden Kohlsorte) weite von Westen nach Osten in vertieften und derart auspflanzt, daß sie an sonnen- Winter-(Frost-) Tagen nach Süden gegen- über mit verstärkter Kraft aufkommende durch vorgelagerte kleine Erdwälle geschützt und das andere Mal, daß man Setzlinge der- aus dem Winter über unter einer leichten Bedeckung auf dem Anzuchtbeete in vertieften stehen läßt und sie erst dann im Frühjahr an Kulturplatz bringt, wenn der frostfreie Boden stufenweise Bearbeitung gestattet. — Für den- selben Erwerbsbetrieb wird im allge- mein das letztgenannte Verfahren vorgezogen, das sich in seiner technischen Durchführung ordnungsmäßig einfach gestaltet, in jedem Kultur- mit allen Kohlsorten gute Erträge zu erzielen und hierfür absolut keiner besonderen Vorbedingungen bedarf, wogegen das- selbe bei der Herbstpflanzung im Erfolge mehr- weniger von kulturellen Nebenwirkungen unter- liegenden Witterungsverhältnissen und von- der Abfolge einer wiederholten Zwischen- ruhe bleibt, außerdem aber unbedingt geschützte Flächen und eine besonders fürsorgliche Pflege verlangt und schließlich doch nur mit

bestimmten Sorten des Weiß- und Spitzkohls vorgenommen werden kann, so daß sich praktischer Weise ausschließlich nur der Kleingartenbau mit diesem Verfahren beschäftigen sollte, dem es für die aufgewendete Mühe allerdings durch die Möglichkeit einer um Wochen früheren Ernte hinreichend entschädigt, zumal dieser Umstand bei Herrschaftsküchen ganz besonders ins Gewicht fällt. — Beide Kulturmethoden sind im praktischen Erfolge aber unbedingt davon abhängig, daß nur solche Kohlsorten und -sorten zur Pflanzung gelangen, die für die örtlichen Verhältnisse akklimatisiert sind, ihre winterliche Widerstandsfähigkeit in jahrelangem Anbau bewiesen haben und leicht und festschließende Köpfe bilden. Als solche haben sich bewährt unter dem Weißkohl: Frühes Erfurter Weißkraut, der Englische Maispikohl, Gluckhader früher Weißkohl, Rühm von Enghuizen, der Winnigstädter und Yorker Weißkohl; als »otkohl«: die Sorten Perlner Schwarzkohl, Erfurter Blut- roter und Hamburger Markt; Wirsingkohl: Aller- fröhlicher Ulmer, Eisenkopf, Rißinger und Ham- burger; unter dem Blumentohl: Erfurter Zwerg, Stuttgarter und Algier.

Von größter kultureller Wichtigkeit ist aber die Beschaffenheit des Jungpflanzenmaterials selbst, das bis zu seinem Auspflanzen weder zu klein noch zu groß sein darf und organisch gesund und kräftig sein muß. Zu schwache Setzlinge besitzen für die Umbildung des Winters eine zu geringe Wider- standsfähigkeit und zeigen dann im Frühjahr nur ein kümmerliches Wachstum; in der Entwickelung zu weit vorgeschrittene Setzlinge neigen dagegen stark zur Samenbildung, schließen schlecht und brechen frühzeitig im Kopfe auf. Die praktische Erfahrung hat gelehrt, daß in der zweiten Hälfte des August im Freien auf lockeren Beeten aus- gesäter Same die zweckdienlichsten Pflänzlinge liefert, wenn dieselben rechtzeitig pickiert und hernach auf nährträftigen Schulbeeten in 20 Zenti- meter von einander und bis zu 10 Zentimeter ver- tieft liegenden Rillen ausgepflanzt werden. Die Vertiefung der Pflanzenreihen hat den Zweck, den für eine event. Herbstpflanzung nicht ver- brauchten Pflänzlingen durch die entstehenden kleinen Erdwälle einen sicheren Winterschutz zu verschaffen, der noch dadurch vollkommener ge- macht werden kann, daß man zwischen den Reihen- beständen Laub bzw. kurzen Dünger so hoch ein- streut, daß die Stängel und die unteren Blätter der Pflänzlinge hiermit bedeckt sind, die oberen Teile aber frei bleiben, um die Triebspitze (das Herz) nicht im Wachstum zu ersticken. — Die Herbst- pflanzung geschieht von Ende Oktober bis Anfang November unter Berücksichtigung der bereits im Vorzuge besprochenen besonderen Ausführungs-

regeln, nachdem das Land vorher tief gegraben und mit Dünger reichlich versehen wurde. Jeder Setzling wird vorsichtig und wohnlich mit kleinem Erdballen gepflanzt und hernach fest angedrückt, damit er späterhin nicht vom Froste gehoben und mit den Wurzeln freigelegt wird. — Um dieser kulturellen Gefahr unter allen Umständen vor- beugend zu begegnen, empfiehlt es sich, die Pflänz- linge einzeln baumstammartig mit vertrottetem Dünger zu umgeben, der das Eindringen des Frostes zu den Wurzeln verhindert. Im Laufe des Winters, und namentlich bei gelinder Witterung, wird man eine langsame Weiterentwickelung der Pflänzlinge deutlich beobachten können. Sobald dann im Frühjahr offenes Wetter eintritt und die Winterkälte soweit von der Kulturläche ab- getrodnet ist, daß sie normaler Weise und ohne zu kleben begangen werden kann, werden die Setzlinge zum ersten Male behackt und hierbei der noch schichtenweise lagernde Dünger gleich- mäßig auf die ganze Bestandsfläche verteilt. Gleichzeitig wird auch die erste Jauchendüngung verabfolgt. Das Behacken wird nun für die Folge in mehrwöchigen Zwischenräumen wiederholt, um eine wirksame Bodenlüftung zu erzwingen, wobei schließlich mit dem Heranwachsen der Pflanzen die Erde wallartig an sie herangezogen wird, um ihnen einen besseren Halt zu sichern und die Möglichkeit einer reichen Bewurzelung zu verschaffen.

Auch die Jauchendüngung wird in bestimmten Zwischenräumen, jedoch nur bei regnerischem Wetter, bzw. in den Abendstunden wiederholt, da sich hiernach alle Kopfkohle in Folge der Stic- kstoffnährkraft erfahrungsgemäß schneller ent- wickeln, festschließende Köpfe bilden und schließlich auch noch früher zur Reife gelangen. — Die Früh- jahrespflanzung wird unter normalen Verhältnissen Ende Februar Anfang März, je nach offenem Boden, vorgenommen. Für sie gelten im all- gemeinen die pflanzungs-technischen Voraus- setzungen, wie für die Herbstpflanzung, nur daß eine Bedeckung mit kurzem Dünger überflüssig wird, die Pflänzlinge bei trockenem Pflanzwetter aber gut angegossen und die erste Zeit noch wieder- holt gründlich bewässert werden müssen. — Wer ein besonderes Interesse daran findet, sich sein benötigtes Samenquantum von eigenen Pflanzen heranzuziehen, wählt hierfür späterhin die schönsten Köpfe aus, schlägt sie den Winter über in frost- freien Plätzen ein und pflanzt sie im nächsten Frühjahr zur Samenbildung wieder ins Freie. Jedenfalls bietet dieses Verfahren die unbedingte Sicherheit für sortenechte und an das Klima ge- wöhnte Nachzuchtspflanzen, und sollte aus prak- tischen Gründen allgemein befolgt werden.

Landwirtschaft.

Kartoffelmieten müssen von Januar ab aller 8 Tage nachgesehen werden, um zu sehen, ob sie sich nicht zu stark erwärmen. Jeder zu starken Erwärmung muß durch Entlüftung entgegengearbeitet werden. Muß man Erde abzaden, so lasse man sie gebrauchsfertig in der Nähe liegen, damit man sie bei Frostwetter wieder aufschäufeln kann.

Zwischenwirts bei Pilzkrankheiten. Eine Reihe von Pilzen können nicht aufkommen, ohne gewisse Zwischenpflanzen, die man Wirts nennt. So kann der Getreiderost nicht aufkommen ohne den Sauerdorn, der Erbsenrost nicht ohne die wilde Wolfsmilch und der Winternost nicht ohne Sadebaum. Der Sauerdorn (Berberis vulgaris) zeigt im Frühjahr vielfach gelbe, podensförmige Anschwellungen. Diese rühren her von dem Myzel des Getreiderostpilzes, der unter der Oberhaut der Blätter wuchert. Dann erscheinen kleine gelbe Becherchen mit zahllosen Sporen, die vom Winde hinweggetragen werden. Kommen sie auf Getreidehalme, so verursachen sie den Getreiderost. Auf dem Getreide keimen die Sporen, treiben zarte Fäden in die Pflanze und bringen neue Sporen hervor, die im Frühjahr weiter wachsen. Sie können dem Getreide aber direkt keinen Schaden zufügen; können sie nicht zunächst auf die Blätter des Sauerdornes gelangen, so gehen sie zugrunde, ohne weiteren Schaden anzurichten. Der Sauerdorn ist daher in ländlichen Gegenden nicht zu dulden.

Sticksstoff für Wiesen. Manchmal kommt es vor, daß die Wiesen trotz der üblichen und auch empfehlenswerten Düngung mit Thomasmehl und Kainit nicht den richtigen Ertrag bringen. In diesen Fällen fehlt es meist an Sticksstoff, der in verschiedener Form gegeben werden kann. Ein guter Sticksstoffdünger ist unter anderem der Kalksalpeter, der auch unter dem Namen Norgesalzer (Salpeter aus Norwegen) bekannt ist. Heute braucht man mehr den deutschen Namen. Der Kalksalpeter enthält 13 Prozent Salpetersäurestoff und 25 Prozent Kalk, bringt also zwei Bestandteile, die für die Wiesen sehr wichtig sind. Besonders ist dieser Kalk- oder Norgesalpeter zu empfehlen für kalkarme und trodene Böden. Für letztere ist es besonders wichtig, daß er Wasser aus der Luft ansieht.

Milchwirtschaft.

Beziehungen zwischen Lebendgewicht und Milchleistung der Milchkühe. Durch eingehende Versuche ist festgestellt worden, daß schwerere Kühe ein und derselben Rasse das Futter besser verwerten als leichtere Kühe, und zwar sind sie sowohl bessere Milchproduzenten, als sie sich auch zur Fleischproduktion besser eignen. Es wurden zu den Versuchen Kühe genommen, die über 5 Jahre alt waren und mindestens das dritte Kalb geworfen hatten. Sie wurden zu verschiedenen Gewichtsklassen zusammengestellt; danach lieferten Kühe von 1000 Pfund Lebendgewicht im Durchschnitt 3228 Kilogr. Milch mit 105,30 Kilogr. Butter, Kühe von 1200 Pfund Lebendgewicht und darüber 3571 bis 3680 Kilogr. Milch mit 114,60 bzw. 118,7 Kilogr. Butter. Die Futterverwertung stellte sich bei den leichteren Kühen auf 6,54, bei den schweren auf 7,02 Leistungseinheiten. Es ist auch untersucht worden, ob die gekörten Tiere, die bekanntlich korrekt gebaut sein müssen, bessere Erfolge geben als die weniger gut geformten, nicht gekörten Tiere. Überraschenderweise war das Ergebnis, daß der Milch- und Butterertrag bei den gekörten Tieren wesentlich höher war als bei den nicht gekörten. Der Unterschied stellt sich folgendermaßen: die Durchschnittsleistung der gekörten Tiere: b rug 3526 Kilogr. Milch mit 113,80 Kilogramm Butter; di Butterverwertung war 6,87 Leistungseinheit. Die Durchschnittsleistung der nicht gekörten Kühe betrug 3281 Kilogramm Milch mit 104,60 Kilogr. Butter, die Futterverwertung betrug 6,54 Leistungseinheiten. Man sieht daran, wie recht die Herdbuch-Gesellschaften haben, auf gute Form des Zuchtviehs zu sehen. Das ist nicht nur eine Spielerei, wie viele Landwirte glauben, sondern es hat einen inneren Sinn. Es muß auch einleuchten, daß ein gut gebautes

Tier gesünder und deshalb leistungsfähiger sein kann als ein degeneriertes, an allen möglichen körperlichen Mängeln leidendes Tier, wie wir sie leider noch häufig in unseren Kuhherden sehen.

Die Ziegenmilch ist lange nicht so geschätzt, wie sie es verdient, und könnten noch manche Fabrikarbeiter und Handwerker, die am äußeren Rande der Stadt wohnen, ihre Einkünfte verbessern und ihren Kindern rote Wangen verschaffen, wenn sie sich der Ziegenzucht zuwenden würden. Besonders wichtig ist die Ziegenmilch für die Nahrung der kleinen Kinder, da sie der Muttermilch am nächsten kommt. Kinder, die an Ziegenmilch gewöhnt sind, haben auch im heißen Sommer wenig oder gar nicht an Durchfällen zu leiden. Dazu stellt sich der Liter Ziegenmilch auf etwa 9 Pfg. Selbstkostenpreis, während für gute Kindermilch gerne 20 Pfg. bezahlt werden. Eine Ziege bringt im Durchschnitt jährlich 500 Liter Milch, durch gute Fütterung ist der Durchschnitt aber bis auf 700—800 Liter zu bringen und gibt es Ziegen, die pro Jahr 1200 Liter Milch erzielen.

Pferdezucht.

Durchfall bei Pferden. Diese Krankheit kennzeichnet sich durch vermehrte Ausleerung vieler wässriger und schleimiger Exkremente. Erkältung ist die Ursache. Indes wird sie auch durch schroffen Futterwechsel bewirkt. Zur Beseitigung des Durchfalls ist vor allen Dingen Warmhalten notwendig. Einreibungen des Bauches mit Reizmitteln sind ratsam, innerlich ist Wein mit Khabarber, Opium usw. zu empfehlen. Sind aber Futterfehler die Ursache des Durchfalls, so müssen sie vermieden und zum Futter ein Zusatz von Erbsen und Bohnen gegeben werden. Abu.

Schweinezucht.

Schweinefütterung. Im allgemeinen ist es üblich, bei der Winterfütterung der Schweine den Futterrationen gleich die gehörige Menge Wasser zuzusetzen. Indes lehrt die Erfahrung, daß die Tiere dabei viel mehr Wasser aufnehmen, als sie nötig haben. Infolge allzu reichlicher Wasseraufnahme wird aber die Mastung sehr beeinträchtigt. Es ist daher ratsam, zur Trockenfütterung überzugehen. Dabei wird über die Kartoffeln im Futtertroch Schrot geschüttet. Hinsichtlich der Menge der beiden Futterrationen können bestimmte Vorschriften nicht gegeben werden; es muß sich das jeder selber ausprobieren. Wasser darf den Schweinen natürlich nicht fehlen. Es soll aber entfernt vom Futtertroch in einem Kübel stehen, der täglich frisch gefüllt werden muß. Die Tiere fressen sich nun satt und gehen dann an den Wasserkübel, um zu saufen. Steht der Kübel aber dicht beim Futtertroch, so lassen sie während des Fressens die Schnauze auch nicht heraus und vergeuden somit viel Futter. Zerleinerte rohe Futterrüben und Möhren sind bei der Trockenfütterung ebenfalls gut verwertbar. Abu.

Kaninchenzucht.

Für den Versand von Kaninchen zwecks Verkauf, Tausches oder zur Ausstellungszwecken gelangen vielfach Körbe zur Verwendung. Ein derartiges Verpackungsmittel ist jedoch durchaus nicht geeignet, denn die Tiere zernagen die Körbe sehr leicht und außerdem besteht die Gefahr, daß die Kaninchen sich während der kalten Jahreszeit Erkältungen zuziehen. Man verwende deshalb lieber gut ventilierte Kästen, die für die Tiere genügend Raum bieten und die außerdem aus verschiedenen anderen Gründen für den Versand bedeutend geeigneter sind. Abu.

Geflügelzucht.

Heraustrreten des Lege darms. Wenn das Eierlegen dem Huhn schwer fällt, so ist es sehr leicht möglich, daß der Lege darms heraustritt, da die Schließmuskeln bei ihrer mühevollen Tätigkeit leicht erschlaffen. Sobald man ein Tier beobachtet, das hieran leidet, so bringe man es sofort separat unter, da die übrigen Tiere sonst diesem Huhn nachstellen, um den als rote Stelle heraustretenden

Darm wund zu piken. In vielen Fällen ist es, wenn man den Darm mit Öl bestrich, darauf behutsam wieder einbrückt, tritt auch während der Mauser Heilung, die Tiere nicht legen und der Darm hat. Auf diese Weise können die Schließmuskeln ihre Kräfte zurückgewinnen. Der Darm gelangt dadurch in die alte Lage. In den meisten Fällen ist es dagegen von diesem Übel befallene Huhn zu bevor die Wunde Stelle brandig geworden.

Auf Keintlichkeit im Geflügelstall. besonders bedacht sein. Speziell die der Tiere sind nicht selten Träger und einer großen Anzahl tierischer und pflanzlicher Schmarotzer, die gar leicht feuchtheiten unter dem Geflügel herankommen. Wenn sich der Kot im Geflügelstall sammelt, so verpestet dieser nicht nur die Luft, sondern die in demselben enthaltenen Krankheitskeime bilden sich immer ein. Diese Krankheitskeime werden dann durch den Auswurf scharrenden Tieren auf den Boden und es können die gefährlichsten Krankheiten daraus entstehen.

Bienenzucht.

Während die Bienen ihrer Mühe gibt es für den tätigen Bienenzüchter für die Zukunft zu besorgen. Es gilt dann für das Frühjahr zu ordnen. Hierin ist wir nicht auf das Aufzuchtigen von Bienen zu setzen. Lesen guter Bienenchriften usw. Dort, kommen, dies versteht sich alles von selbst. Möchten wir aber doch ganz nachdrücklich: Pflanzet Lindenbäume! Die Blätter schönen, altgermanischen Bäume, die das besten Honigs liefern, werden immer im Wald werden sie in unserer ganz Zeit ausgerottet, weil ihr Holzwert Silberlinge dem der harten Holz. Auf den Alleen pflanzt man entweder Ahorn-Bäume und im Dorf auf freien sindet man nur selten einen Linden gehört aber womöglich vor jede Kirche und die Straßen durch und vor dem die mit Lindenbäumen besetzt sein. Also, te, ha züchter und Bienenzuchtvereine, he man Hebel ein! Dies nützt mehr als die post, die der oder jener in seinen Garten position wir hiermit aus anderen Gründen und im Z einverstanden sind.

Fallen dürfen in die Ueberbürdung räume von Bienen keinen Zutritt die Biele auf die Stöcke springen und also Bienen beunruhigen.

Obstgarten.

Kalkmangel. Unsere Obstbäume, das Steinobst, bedarf zur Bildung des Steinobstes des sogenannten Steines, viel Kalk. Dr. Bäume tragen nur darum schlecht, wenn Kalk fehlt. Bei dieser Sachlage ist man Dünger helfen, es sei denn, daß er reichlich Kalk enthält. Am besten wird der von der Form von Kalk, also als ungelöst gegeben. Diesen Kalk darf man nicht lange im Freien liegen lassen, sondern in einer mörserartigen Masse zusammenstampfen, diese nachher in größeren oder kleineren in den Boden, so zerteilen sie sich nicht bildet sich eine feste Schicht an der Luft, was das Innere bleibt wie es ist und dieenden nicht. Am besten läßt man den Kalk in Säufchen zerfallen oder direkt mahlen ihn mit trockenem Sand und gibt ihm diese Form wirkt er ausgezeichnet. ung sehr schädlich, weil im gefrorenen Reib. Solches die Wurdränder stark zerfressen. Bäume daher nur schlecht vernarben. Bäume dies für jüngere Bäume. Selbst können immer dünner werden. Ist schädlich im Holz durch die Wärme der Hand aufzuheben. Leidet denn die Linde oder die Kiefer frostscheindlich. Frostplatten, Branten, was Harzflus sind die Folgen.

Der Mensch sei niedrig oder groß,
 Die Leichtigkeit ist aller Los.
 Nicht Gold, die Glück noch Hong noch Braut,
 Kann ist, wo das Herz uns macht!

Für die Hausfrau

Solange du auch im Leben entbehst,
 Solange dir noch ein Herz gehört,
 Solange dich bindet noch eine Pflicht,
 Solange, o Mensch, verzage nicht!

Deutscher Tod.

A 4

Um die Vojesen Häupter ist
 In trüben Abendschein:
 Die Edla ist aus, der Feind entzweit
 Auf, Brüder, hinterdrein!

Und im Genid den wässen Troß
 Die Schar den Paß hinan!
 Da knallt ein Schuß, da sinkt von Roß
 Ein deutscher Reiter zu dem.

Nun laßt mich, Brüder, wo ich bin,
 Laßt es geschehen sein!

Sie flieh'n zu Thal — dort reitet hin
 Und laßt mich hier allein!

Er schaut den Brüdern nach ins Thal,
 Bis Mann und Roß verschwand;
 Dann kehrt er leuchtend noch einmal
 Den Blick zum Vaterland.

Dort, wo der Mond die nächtliche Wacht
 Über deutschen Bergen hält,
 Blüht er hinüber, bis die Nacht
 Auf seine Wimpern fällt.

Carl Schönhard

Zugluft und Wind.

Die übertriebene Furcht, daß Zugluft Schaden
 hat, schon manchen Besucher von Lokalen
 manchen Reisenden zur Verzeihung ge-
 führt, denn sie ist die Ursache zu hartnäckiger
 Position, wenn es jemand wagt, wegen schlechter
 im Zimmer oder Eisenbahnwagen das Fenster
 zu öffnen. Wenn man mit Zugluft gewisse Lust-
 ungen in gewissen Räumen bezeichnet —
 die Verhältnisse in der freien Luft kan man
 so nicht bezeichnen —, so könnte allerdings
 eintreten, in denen eine solche schädlich sein
 namentlich wenn nur ein kleiner Teil des
 ers getroffen wird und zur Abkühlung ge-
 besonders aber, wenn sich der Mensch in
 dem Zustande derselben aussetzt. Klarheit
 diesem Sinne bringt ein schätzenswerter Aufsatz
 Dr. Herz in der „Deutschen Medizinischen
 enschrift“, in dem auseinandergelegt wird,
 man mit dem Begriff „Zugluft“ und den
 verursachten Gesundheitschädigungen ganz
 e Ansichten verbindet. In Wirklichkeit
 wir statt Zugluft „Saugluft“ zu setzen,
 Wind „Druckluft“, dann wird das Verhältnis
 gen beiden und auch ihre Wirkung auf
 klar. Öffnet man ein Fenster, gegen das
 Sturm andrängt, so wird man bei jedem
 von einem heftigen Winde getroffen, der
 nichts von jenem angenehmen, höchst deim-
 lichen, wie die Vorahnung eines Schmerzes be-
 nden Gefühle hervorruft, wie die Zugluft.
 es ist es, wenn man ein Fenster öffnet, an
 dem der Wind vorbeistreicht. Durch ein
 es Nieseln auf der Haut, aber an der Zug-
 entgegengesetzten Körperseite, wird man
 rt, daß die Luft des Zimmers der Öffnung
 eht. Der vorbeistreichende Wind saugt nämlich
 immerluft an, eine Wirkung, die noch be-
 nd erhöht wird, wenn man eine vielleicht
 überliegende Tür öffnet. Diese Zugluft
 immer kälter empfunden als der Wind,
 ndliche Leute wintern sie schon bei leisen
 bewegungen durch das Gefühl ganz intensiver,
 während andere sich dagegen durch Auf-
 st in frischer Luft, tägliche Kaltwaschungen

usw. abgehärtet haben. Letztere dürfen sich auch
 ungestraft der Zugluft überhaupt aussetzen.
 Die Schädlichkeit einer solchen führt jedoch Herz
 nicht darauf zurück, daß der betreffende Körperteil
 intensiv abgekühlt wird, sondern auf die plötzlich
 stattfindende Luftverdünnung infolge der Ab-
 saugung. Er zieht zur Erklärung die Caissou-
 krankheit heran, welche zum Ausbruch kommt,
 wenn Arbeiter, die in verdichteter Luft, z. B. beim
 Schleusenbau, gearbeitet haben, plötzlichen Luft-
 verdünnungen ohne Zwischenstufen ausgesetzt sind.
 Die Zugluft bringt ja allerdings eine so hohe
 Druckdifferenz nicht hervor, ist dafür aber bewegt,
 und ihre krankmachenden Einflüsse sind nicht so
 weitgehend. Man nimmt als Krankheitsursache
 an, daß die gelösten gasförmigen Bestandteile vor
 allem der Stickstoff, die Gewebefasern entsprechend
 dem vorher herrschenden Luftdruck sättigen. Durch
 die Luftverdünnung findet deren plötzliches Frei-
 werden statt, und das kann mikroskopische Gewebs-
 verletzungen wie auch molekulare Veränderungen
 hervorrufen.

Küche und Keller.

Wirkingtohl mit Hammelrippen. Die Ham-
 melrippen werden für sich weich gekocht, der nur
 in Viertel geschnittene Kohl wird abgewellt und
 auf ein Sieb gelegt. Nach dem Abtropfen wird
 er mit den Hammelrippen und einigen nicht zu
 weich gekochten Kartoffeln lagenweise in einen
 Dunsblauer Topf getan. Auf den Wirking legt
 man kleine Butterstücke, die Kartoffeln bestreut
 man mit wenig Pfeffer. Alles muß noch 1/2 Stunde
 ziehen, ehe es serviert wird.

Schokoladen Suppe. Aus Hafermehl wird eine
 dünnflüssige Suppe bereitet. Diese wird mit
 Kakao gewürzt und mit Zucker gesüßt. Aus
 überigem Eiweiß schlägt man heißen Schnee, macht
 ihn auf kochendem Wasser gar und legt ihn in kleine
 Häufchen, mit Zucker und Zimt bestreut, auf die
 Suppe.

Kartoffelbrei mit Buttermilch. Die Kar-
 toffeln werden in Salzwasser weich gekocht, mit
 der Reibkelle zerstampft und mit Buttermilch
 statt mit süßer Milch geschmeidig gerührt. Man
 fügt noch ein Stückchen Butter zu, sowie das
 fehlende Salz, begießt den Brei mit brauner Butter
 oder mit Speck und Zwiebeln.

Schweinefleisch oder frische Kalbs- und
Chilenzungen werden auf folgende Art einge-
pökelt: Auf einen Eiter Wasser nimmt man 250 Gr.
 Salz, Pfefferkörner und Lorbeerblatt und läßt
 dies kochen. Der Sud wird auf die Fleischstücke
 gegossen, daß sie völlig bedeckt sind. Das Fleisch
 vom Schwein und die oberen Teile vom Ripp-
 stück passen vorzüglich hierzu und müssen acht Tage
 liegen, bis sie zum Essen schmackhaft sind. Große
 Zungen liegen ungefähr zehn bis zwölf Tage.

Norwegischer Fischpudding. Man schabt
 frischen Schellfisch von Gräten und Haut ab, stößt
 ihn in einem Mörser anderthalb bis zwei Stunden
 zu einem feinen Brei, zu dem man Salz nach
 Belieben und süße Sahne tropfenweise hinzufügt.
 Man rechnet auf 1/4 Kilogramm Schellfisch ein
 Viertelliter Sahne. Die Masse wird in eine Form
 gefüllt und eine Stunde im Wasserbade gekocht.
 Dieser Pudding ist eins der feinsten und wohl-
 schmeckendsten Fischgerichte, die es gibt.

Haushaltung.

Herstellung geräucherter Gänsebrüste. Zur
 Räucherung eignen sich besonders die Brüste von
 gut gemästeten großen Gänsen. Das Verfahren
 ist folgendes: Man löst, nachdem man die Keulen,
 Hals und Flügel abgeschnitten hat, die Brüste ab
 und reibt sie mit einer Mischung aus 5 Teilen
 Salz, 1 Teil Zucker und etwas Salpeter ein (auf
 5 Gänsebrüste 30 Gramm Salpeter), aber man
 nehme nicht zu viel Salpeter, da das Fleisch sonst
 hart und trocken wird. Hierauf packt man die
 Brüste recht fest in einen Steintopf und läßt sie
 6 Tage in dem Salz stehen, nimmt sie dann her aus,

wendet sie in trockener Weizenkleie gut um, daß sie
 vollständig bedeckt sind und bringt sie in die Rauch-
 kammer. Länger wie 8 Tage dürfen die Brüste
 nicht im Rauch hängen, sie müssen während dieser
 Zeit mehr Luft als Rauch haben. Statt die Brüste
 in Kleie umzuwenden, kann man sie auch in Zei-
 tungspapier einschlagen, daselbst darf aber nur
 einfach herumgeschlungen werden.

Bindfäden sammeln sich in jedem Haushalt
 an, weil das Umschnüren der Pakete allgemein
 üblich geworden ist. Niemals entsteht Unordnung
 in einem Bindfadenvorrat, wenn man sich zur
 Regel macht, den Faden auf den Knäuel zu wickeln,
 der fast jeder Verschmäuerung zugefügt wird. Oder
 man knetet die Bindfäden aneinander, wickelt
 sie auf ein Knäuel und sädelt das Ende in eine
 Stopfnadel ein, die durch das Knäuel gesteckt wird.

Petroleumlampen brennen heller, wenn die
 einzelnen Teile des Brenners täglich gründlich
 gereinigt werden. Am besten geschieht dies mit
 denaturiertem Spiritus und Schlemmkreide. Diese
 feine Reinigung ist auch die Veranlassung, daß
 die Lampen frei von schlechtem Geruch sind.

Zwiebelschnitten hinterlassen einen unangenehmen
 Geruch an den Fingern, wenn man sie schneidet.
 Es sind sehr hübsche Zwiebelschneidemaschinen im
 Handel, die diesem unangenehmen Umstand ab-
 helfen. Jedenfalls wird es aber gut sein, die
 Zwiebel, wenn keine solche Maschine im Haus ist,
 auf einer Porzellanplatte statt auf einem Holz-
 brett zu schneiden und die Hände nachdem gleich
 mit Sodawasser zu waschen.

Gemeinnütziges.

Das Anlaufen und Gefrieren der Fenster-
scheiben verhindert man durch wiederholtes Waschen
 mit warmem Wasser, dem etwas Glycerin zu-
 gesetzt wurde. Außer Glycerin sind auch Wein-
 geist, Salzwasser und dergl. gute Mittel, um
 gefrorene Fensterscheiben aufzutauen und das
 Gefrieren der Scheiben auf einige Zeit zu ver-
 hindern.

Verrostete Bügeleisen werden gereinigt, indem
 man sie erhitzt, dann mit Wachs einreibt und später
 auf einem rauhen Frieslappen abdeutert. Sie
 werden vor dem Rosten bewahrt durch Einreiben
 mit Wachs oder Stearin. Dies muß unmittelbar
 nach dem Gebrauch geschehen, wenn sie noch warm
 sind. Überzieht man sie dann noch mit einem
 eng anschließenden Überzug, so ist das Eisen vor
 schädlichen Einflüssen gesichert.

Schleier bewahren ihr gutes Aussehen länger,
 wenn sie nicht nur nach dem Gebrauch abge-
 nommen und glatt zusammengelegt, sondern
 besser noch auf ein glattes Brettchen gespannt
 werden. Von Zeit zu Zeit spült man sie in lauem
 Salmiakwasser aus und plättet sie zwischen Seiden-
 papier trocken.

Die Oberfläche der Kachelöfen muß von Staub
 reingehalten werden; dies trägt zur Verbesserung
 der Stubenluft wesentlich bei. Belegt man den
 Ofen täglich mit einem reinen Zeitungsbogen,
 um ihn am nächsten Tage herabzunehmen und zu
 verbrennen und durch einen neuen zu ersetzen, so
 wird man mit Staunen sehen, wieviel Staub
 tagsüber dort abgelagert wurde, der bei jeder
 Bewegung aufgewirbelt wird und umherfliegt.

Kindernpflege und -Erziehung.

Hauptpflege der Kinder im Winter. Der
 Körper der Kinder wird mit zimmerwarmem
 Wasser täglich gewaschen und abgetrocknet, die
 Hände und Füße mit Bürste und Seife und war-
 mem Wasser behandelt. Die Reinhaltung der
 Hände und Füße darf niemals vernachlässigt
 werden. Abends vor dem Schlafengehen werden
 Gesicht, Hals und Brust und Hände gewaschen,
 ebenso müssen die Hände vor und nach dem Waschen
 gereinigt werden. Bei Kindern, die leicht zu Er-
 kältungen neigen, müssen die Ganzwäschen
 am Abend vor dem Schlafengehen vorgenommen
 werden.

❖ Haus- und Zimmergarten.

Wie erzielt man aus einem kleinen Gärtchen viel Gemüse?

Von M. von der Hall.

Vor einigen Jahren zog ein mir befreundeter Eisenbahnbeamter von der Stadt aufs Land. Er hatte vier gesunde Kinder und ein ziemlich kleines Gehalt. So ist es ja gewöhnlich bei jüngeren Beamten. Aber mit seiner neuen Dienstwohnung war ein Garten verbunden, der nun das nötige Gemüse für die Küche liefern sollte. Das war allerdings ein schwieriges Exempel, denn der ganze Garten war stark 150 Quadratmeter groß. Er bildete ein Rechteck von 614 Meter Länge und 10 Meter Breite, rund um das Grundstück lief ein beinahe meterbreiter Weg und als Einfassung diente eine gut gepflegte Weißdornhecke. Der Weg mußte in der genannten Breite erhalten bleiben, dadurch ging zwar manches Quadratmeter verloren, allein der Garten gewann auch dadurch an Wohnlichkeit.

Nun haben wir geplant und geplant und es wirklich erreicht, den ganzen Gemüsebedarf auf dem kleinen Raume zu erzielen.

Wir waren uns gleich darüber einig, daß alle Sachen fortzufallen mußten, die eine zu lange Entwicklungsdauer hatten und die Felder ein ganzes Jahr beanspruchten, vielmehr mußten wir Gemüse wählen, die schnell eine Ernte erzielten, und die eine doppelte und dreifache Ernte versprachen.

Zu diesem Zwecke teilten wir den Garten in 12 Felder oder Beete ein, die 10 Meter lang und 1 Meter breit wurden.

Das erste Beet wurde säuberlich mit Schnittlauch eingesät. Das sah hübsch aus und lieferte ein gutes Würzkräut. Fünfzehn Zentimeter zurück kam eine zweite Einsaat von krauser Petersilie. Auf das Beet kamen dann wurzelechte Rosen als Mittelgruppe und der übrige Teil wurde mit Bohnenkraut, Koriander, Dill, Fenchel und einigen Sträuchern Schnittsalat dekoriert. Dieses Beet lag dem Hause zunächst und konnte die Hausfrau es selbst auf den Kartoffeln erreichen.

Das zweite Beet wurde im zeitigen Frühjahr mit Spinat besät. Es lieferte im Mai und Juni wöchentlich zweimal ein gutes Gericht. Im Juni wurde umgegraben, und nun Walzenlarotten eingesät, die im Herbst eine schöne Ernte brachten, und für die Wintermonate aufgehoben wurden (zweite Ernte).

Das dritte Beet erhielt ausnahmsweise eine Saat, die bis Winter aushielt, nämlich drei Reihen „gelbes Riesenmangold“, welches von Juni bis Oktober-November solche Gemüsemengen lieferte, daß sie überhaupt nicht klein zu kriegen waren. War einmal kein anderes Gemüse kochfertig, so brauchte man nur Mangold zu nehmen. Dieses Beet war mit Steckwürsteln eingesät, die noch eine gute Ernte lieferten.

Das vierte Beet erhielt ganz früh Pflücksalat, dann nach der Überwinterung erhielt es vier Reihen Porree und als Einfassung eine Reihe Knollensellerie. Dieses Beet wurde bei der Neubestellung mit einem Pfund Kalidüngesalz und 1 Pfund Thomasmehl gedüngt, und war der Ertrag ein enormer.

Das fünfte Beet erhielt im Frühjahr Schnitt- oder Butterkohl und zwar kräftige Pflanzen, die bereits wenige Wochen nach dem Anwachsen brauchbare Blätter lieferten (erste Ernte). Im Juni wurde das Feld mit Kopfsalat bepflanzt und lieferte so eine zweite Vollernte. Als die Ernte begann, steckte der glückliche Besitzer für jeden fortgenommenen Salatkopf ein paar Sommerreißerlein ein und erzielte so eine dritte Ernte.

Das sechste Beet wurde im Frühjahr zur Hälfte mit Mai-Sietrüben, zur Hälfte mit Melde besät. Im Juni erhielt es krause Endivie mit einer Zwischenpflanzung von Winterporree.

Das siebente Beet wurde im Frühjahr mit Maierbsen bepflanzt, im Juli wurde Feld- oder Kapuzinensalat eingesät, der sehr stark in den Winter kam und den ganzen Winter hindurch Salat lieferte.

Das achte Beet war bereits im Februar mit Frühlingsarotten oder Möhren eingesät worden, die von Juni an einen hübschen Bei-rag zur Küche lieferten. Ende Juli wurde das Beet mit niedrigem Krause- oder Winterkohl bepflanzt.

Das neunte Beet wurde im April mit Frühkohlstrahl bepflanzt, im Juli mit Winterendivie besät. Einfassung des Beetes Feld- oder Kapuzinensalat.

Das zehnte Beet wurde im März mit biden oder Puffbohnen bestellt, die in Kästen vorgezogen waren. Nachdem dieselben gehäufelt waren, wurden Rosenkohlspflanzen in die Furchen gepflanzt. Diese wurden sehr hoch und ganz mit Rosen bedeckt. Die Bohnen wurden so bald wie möglich entfernt. (Die Nachener Marktgärtner pflanzen stets Rosen- oder Winterkohl in die Reihen und erreichen so eine mächtige Doppelernte.)

Das elfte Beet wurde im Herbst, nachdem es Früh- und Strauchbohnen gebracht hatte, mit Winterwirsing bepflanzt, und zwar wurden die Pflanzen im Verband auf 15 Cm. Entfernung gepflanzt. Das Beet lieferte nun bereits im April nächsten Jahres grüne, kräftige Pflanzen. Von diesen schneidet man nun so viele zum Kochen aus, daß die übrigen Platz erhalten, um Köpfe zu bilden. Die zweite Ernte. Dann können noch Stielrüben für den Winter eingesät werden.

Gedüngt wurde mit Peruguano, wovon 10 Kilogramm verbraucht wurden, und 40 Prozent Kalidüngesalz, in gleicher Menge. Das Kalisalz muß zugelegt werden, weil das Guano zu wenig Kali (2 Prozent) enthält.

Bei dieser Düngung lieferte der Garten das nötige Gemüse in bester Qualität. Auf jeder Beetede stand ein Stachel- oder Johannisbeerstrauch.

Stand? Ja, stand, der Nachfolger hat die unnützen Sträucher ausgeworfen und den Garten mit Kartoffeln bepflanzt. Gemüse wird gekauft — wöchentlich einmal — es ist zu teuer.

Trockener sandiger Gartenboden ist für die Kultur des Knollensellerie am besten geeignet. Er wird im Laufe des Winters mehrere Male mit Jauche gut übergossen, wodurch er bindiger, nahrhafter und fruchtbarer wird. Will man Knollensellerie auf sehr fettem Boden anbauen, so erhält dieser keine oder höchstens Kompostdüngung mit Beigabe von etwas Holzasche.

Eine **Mistbeetanlage** errichtet man am besten an solchen Stellen des Gartens, wo die Sonne die meiste Einwirkung hat. Man suche sich die Stellen heraus, wo das Sonnenlicht am frühesten des Morgens hingelangt und des Abends am längsten verweilt. Eine nach Süden offene, jedoch nach Norden durch Bretterzäune, Mauern, Gebäuden usw. geschützte Lage ist die beste. Auf eine mäßige Neigung der Fenster nach Süden ist zu achten, da dadurch das Licht intensiver einzuwirken vermag.

Alpenveilchen blühen anhaltender und erhalten eine intensivere Blütenfarbe, wenn ihr Standort kühl, etwa 10–12 Grad Celsius, gehalten wird. In sehr warmen Wohnzimmern erhält man lange Blattsiele und kleine, unter dem „Blattdach“ sitzenbleibende Blüten.

Dahlien- und Cannaknollen, sowie auch verschiebene andere zu überwinternde Wurzelstöcke, sollen im Laufe des Winters häufig nachgesehen und gepuht werden, was um so nötiger erscheint, wenn die Aufbewahrungsräume nicht vollkommen genug trocken sind. Frostfreier und trockener Sand sind Hauptbedingung. Man

schneide etwa angefaulte Stellen ab, gesunde nach und bestreue solche mit Holzkohlenstaub.

Topfpflanzen im Winter zu düngen meisten Fällen nachteilig, da das Nährstoffangebot infolge mäßiger Vegetation gering ist. Man können nur gesten, wenn es sich um die großen Laubbach versehene Pflanze die in verhältnismäßig kleinen Töpfen stehen und aus irgend einer sobald nicht verpflanzt werden können sind zu rechnen: Zimmerlinde, Dracynen (Aspidistra) event. auch der G. sowie viele unserer immergrünen Kü wie Oleander, Eonymus, Laurus. Mit der Anwendung von Nährsalzen ist vorsichtig, da die Pflanzen während der Wachstumszeit besonders empfindlich leicht zu Wurzerkrankungen neigen.

Spinat ist in den letzten Jahren krank und eingegangen und wird die möglichen und unmöglichen Gründe re geschrieben. Im letzten Jahre wurde sch festgestellt, daß Spinat, welcher m mehl gedüngt war, von dieser Krankheit und sich besonders gut entwickelte. dürfte neben dem Phosphor- und Kal Thomasmehles hier auch der Eisengehalt kommen.

Ein schön blühender Frühlingsstra japanische Quitten, die in unseren Gärten beist und besonders als Einzelpflanze hübschen Schmud bildet.

Kerbel und Kerbelrüben. Unter de träutern, die als Zutaten an Suppen Leben so vielfach Verwendung finden, Kerbel, trotz seiner vorzüglichen Eigen Gewürzpflanze, eine immer noch unter Stellung ein. Er ist eben mancheror wenig bekannt, um die rechte Würdigung zu können. Seine Kultur kann bei einig durchaus nicht schwer fallen, ob man h Schnitt- oder Wurzelkerbel an'aunen ersteren Falle verfähre man nur genau der Anzucht der Kraut-Petersilie; die rüben ist allerdings etwas umständliche falls wähle man für beide Kulturen Möglichkeit einen gesunden, sandigen gedüngten Boden. Die Aussaat kann oder auch zu März-April mit vor Samen ausgeführt werden, die vor Winters mit mäßig feuchtem Sande wurden. Die langen, schw r en Samen Kerbels keimen nämlich sehr lan kan den unter Umständen einen Monat Boden übergeben sein, ehe sie zum Klein wenn man sie nicht vorher stratifiziert h Herbstsaat erscheint im zeitigen Am besten sät man breitwürfig auf je 1 breite, gut vorbereitete Beete, die dann und gewalzt oder mittels Trittbrettern werden müssen. Schwerer Boden mit Anbau von Kerbel mit Vorteil mit er durchsieht, wodurch er durchlässig und wird. Zur Herbstsaat empfiehlt sich keineswegs. Gleich nach Erscheinen „dünn“ man dieselbe etwas; später 12–15 Zentimeter Abstand verzogen Blätter und Wurzeln sich unbehindert können. Am Säen und Keichen dar nicht fehlen, um ein günstiges Ernteresultat zuführen. Nehmen die tiefen geschnitten hellgrünen Blätter, die denjenigen der sehr ähnlich sehen, eine gelbe Färbung dies ein Zeichen, daß an das Überleben gegangen werden kann. Die Rüben einige Zeit im Freien im Schatten, an einem frostfreien Orte für den W eingeklagten werden können.